

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Prospekt 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Metramen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 244.

Elbing, Dienstag

18. Oktober 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Antwerpen, 16. Okt. Der gestern vom Congo hier eingetroffene Dampfer „Alfassa“ brachte 2 Personen mit, welche der Expedition Hodister angehört haben und sich bei der seinerzeit gemeldeten Niedermetzelung derselben zu retten vermochten. Die Angekommenen bestätigen die bereits bekannt gewordenen Einzelheiten der Ermordung Hodisters und bezeichnen als directe Ursache der Katastrophe die von demselben gegen die Araber bewiesene Grausamkeit. Auch sei es ein großer Fehler gewesen, die Expedition mit derart unzureichender Bewaffnung — von welcher überdies unterwegs noch 60 Mauersegewehre verloren gingen — zu unternehmen.

Oesterreichisch-ungarische Friedensschalmeien.

Süße, aber nicht mehr bezaubernde Friedensschalmeienklänge sind seit einigen Tagen aus der habsburgischen Monarchie unaufhörlich zu uns gedrungen. Der Zusammenritt der Delegationen in Pest hat dem Kaiser Franz Josef und dem Grafen Kalnohy Gelegenheit gegeben, mit ungewohntem Nachdruck die friedliche Lage zu betonen. Die Anwesenheit Kaiser Wilhelms zu einem freundschaftlichen Besuche in Wien bzw. Schönbrunn gab verschiedenen Blättern von Wien bis London Anlaß, die friedliche Bedeutung dieser Kaiserbegegnung, die in dem Dreibunde im Allgemeinen und in dem deutsch-oesterreichischen Verhältnisse im Besonderen liegende Friedensgarantie zu beleuchten. Der Distanzgriff war eine neue Handhabe zur Veranstellung eines Friedensschalmeienconcerts. Man kann indessen nicht behaupten, daß diese häufige Wiederholung der süßen, welchen Töne einen beruhigenden, besänftigenden Eindruck gemacht hätten. Gegenüber der harten Thatsache, daß in Deutschland das Heer um 95.000 Mann verstärkt und die jährliche Geldausgabe um militärischen Zwecken um rund 70 Millionen Mark erhöht werden soll, wäre es auch schwer, durch Worte Eindruck zu machen.

Graf Kalnohy hat auch das Mißliche dieser Friedensworte herausgehört, so ehrlich diese auch sind. Fortwährend wiederholte friedliche Versicherungen, meinte er, könnten zur Illusion werden; dies sei dann nicht geeignet, die Friedenszuversicht zu verstärken. Er begnügte sich, die Situation zu schildern und überließ es der Welt, aus dieser Situation ihre Schlüsse zu ziehen. Hinter dem Dreibunde lauere nichts Verstecktes. Es sei ein klarer Bund mit defensiven Zwecken zur Sicherung der beteiligten Staaten. Anfanglich seien allerdings mehrfach Zweifel laut geworden, ob heutzutage Bündnisse ausschließlich zu Friedenszwecken geschlossen werden können. Jetzt seien die Zweifel fast ganz geschwunden. Die Teilnehmer am Dreibunde ständen in fester freundschaftlicher Fühlung, hielten treu am Geiste desselben fest und hätten in diesem sich völlig eingelebt. Die guten Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu England und den anderen Mächten würden hoffentlich fortauern, weil die Fortdauer dieser Beziehungen nicht nur im Interesse Oesterreich-Ungarns, sondern auch in dem Interesse der anderen beteiligten Mächte liege. Er halte die Erwartung für gerechtfertigt, daß Lord Rosebery die Politik Lord Salisbury's fortsetzen werde u. s. w.

Ohne es zu wollen, haben die oesterreichisch-ungarischen Friedensblätter, Kalnohy zumeist, den Ernst der Situation geschildert. Wie schlimm muß diese sein, wenn alle Friedenswünsche und Friedenshoffnungen der Monarchen, Regierungen und Völker, wenn alle so innigen Bündnisse großer Mächte uns nicht vor neuen und bedeutenden Heeresverstärkungen schützen können, wenn wir trotz allem und allem so nervös sind, daß eine Friedensäußerung mehr die Friedenszuversicht vermindern könnte.

In der That scheinen die Friedensäußerungen im Grunde nur ein Hohr auf die wahre Situation. Gar oft versichern Aerzte, es gehe einem Patienten ganz gut, die Kur schlage an, die betreffende Krankheit macht entschiedene Rückschritte, während die Verwandten mehr fühlen als wissen, daß es mit dem Patienten sehr schlecht gehe, daß seine Kräfte schwinden, daß er wohl nicht am Leben erhalten werden könne. Nichtig stirbt der Patient, und die Aerzte meinen dann sehr gelehrt, vielleicht auch sehr richtig, der Patient sei kurtirt gestorben. Die betreffende Krankheit sei brillant geheilt, leider sei etwas dazugeschlagen, haben die Kräfte des Patienten nicht ausgereicht, und was dergl. Redensarten mehr sind, welche wohl die Wissenschaft und die Aerzte, nicht aber die Familie des Verstorbenen trösten können.

Die Welt glaubt, daß zwar die Monarchen wirklich den Frieden wünschen und erstreben, daß die Minister die Wahrheit sagen, wenn sie erklären, die Situation sei durchaus friedlich, die Beziehungen der Mächte untereinander correct, sie fürchtet aber, daß der Friede trotz Wünsche und Bestrebungen und Correctheit eines schönen Tages zusammenbrechen werde. Grund dieser Furcht ist die fortwährend sich festsetzende Militärlast, und ehe drei Monate vorüber sein werden, wird die Welt Dußende von Malen officiell und officiös auf diese Möglichkeit sich hingewiesen sehen. Diesem mit dem eigenen Gefühl mehr

harmonisierenden Hinweisen wird man mehr Gehör schenken, als den seit einiger Zeit aus Oesterreich-Ungarn herübertrömenden Friedensklängen, die man früher so gern gehört hat, deren man jetzt aber bereits, wie Graf Kalnohy richtig herausföhlte, überdrüssig ist. Worte, nichts als Worte! Thaten sprechen, und als sprechende That würde man heute schon eine Nichtsteigerung der Militärlast ansehen.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 17. Oktober.

In Marseille ist aus Dahomey die Nachricht eingetroffen, die Dahomenier seien hauptsächlich mit dem französischen Gras-Gewehr (Modell 1874) bewaffnet. Danach würde sich also die vielbesprochene Waffenfrage dahin lösen, daß die Franzosen von den Dahomeniern mit ihren eigenen Waffen bekämpft wurden. Der Plan zu der Eroberung Dahomey's ist in Frankreich schon lange fertig; man ist jedoch einigermaßen beunruhigt, daß er im letzten Augenblicke noch scheitern könne, zumal neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz noch immer auf sich warten lassen. Geplant ist also, Abome, die Hauptstadt Behanzin's, von Grund aus zu zerstören. Abome wird von den Dahomeniern für unbesiegbar gehalten; man nimmt daher an, daß der Widerstand der Dahomenier mit der Zerstörung ihrer heiligen Stadt für alle Zeit gebrochen sein wird. Garnisonen sollen im Innern nicht aufgestellt werden, man will sich vielmehr auf die Besetzung Weidas, des Hafens von Dahomey, beschränken und das übrige Land unter kleine Hauptlinge, welche die französische Oberhoheit anerkennen haben, verteilen.

Aus gelegentlichen Mittheilungen. die von dem jüngsten Welttheil nach dem alten Europa gelangen, erhebt man immer wieder mit Staunen, wie sie es dort drüben in Australien doch schon so „unendlich weit gebracht“ haben. Neuerungen, mit denen wir trotz aller Mühen nicht zu Stande kommen, werden dort spielend eingeföhrt oder — sind schon seit Jahrzehnten durchgedrungen. Jene jüngste Welt hat eine gute Portion weniger Gemüthsartigkeit und mehr Wagemuth. „Probiren geht über Studiren“ ist ihr Grundsatz. Unter den verschiedenen australischen Staaten ist es wieder Victoria, das am weitesten vorgeschritten erscheint. Augenblicklich steht man davor, das Stimmrecht der Frauen und die Abschaffung der ersten Kammer, Dinge, von denen man auch in Europa wohl träumt, in der Wirklichkeit zu erproben. Ob Beides sich bewähren wird, mag die Zukunft lehren; interessant wird es jedenfalls für uns sein, besonders über den ersten Punkt auf Kosten von Victoria Erfahrungen zu sammeln. Lassen wir übrigens die sonstigen Einrichtungen dieses Staates an uns vorüberziehen, so finden wir, daß dort nicht allein die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, sondern auch die Trennung der Kirche vom Staat, die Einschraukung in der Bildung großen Grundbesitzes und außer einer sehr hohen Erbschaftsteuer auch die das große Vermögen sehr belastende progressive Kopfsteuer eingeföhrt sind. Was den achtstündigen Arbeitstag betrifft, der vor nicht langer Zeit in Neu-Süd-Wales zum Gesetz erhoben wurde, so ist diese Einrichtung, um welche in Europa so schwere Kämpfe geführt wurden, schon seit 1856 in Victoria gesetzlich geregelt. An jedem 22. April, dem Tage der Einföhrtung des Achtstunden-Tages, begehen die Arbeiter von Victoria ihren „ersten Mai“ mit riesigen Processionen, die alles Gleichartige in der alten Welt in Schatten stellen. Die Einkünfte der Arbeiter, die sich mit großem Stolz »King Working men«, d. i. König- Arbeiter nennen, belaufen sich in der Woche bei 40—48stündiger Arbeitszeit auf 48—72 Mark. Es soll nicht gelagt sein, daß alle diese Einrichtungen und Zustände uns als Muster dienen können; aber ohne Zweifel wäre es längst möglich gewesen, aus den dort gemachten Erfahrungen mehr zu lernen, als bisher geschehen ist. Vielleicht würde die genaue Kunde bei uns recht viele Illusionen heilsam zerstören!

Juland.

*** Berlin, 16. Okt.** Der Kaiser wird mit seiner Familie am 20. d. M. nach dem Neuen Palais übersiedeln.

Wie es heißt, wird die Kaiserin gleichfalls an den Festlichkeiten in Wittenberg am 31. Oktober theilnehmen.

Die Kaiserin Friedrich hat in Mailand den Besuch des italienischen Königs paares empfangen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Struyf hat sein Amt als Vorsteher niedergelegt.

Die vom Bundesrath beschlossene Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands enthält im § 52 Bestimmungen über das zu den Frachtbriefen zu verwendende Papier. Da sich jedoch bei der Ausführung Schwierigkeiten zeigten, so hat der Bundesrath jetzt unter Abänderung jener Bestimmungen beschlossen, von der Ausnahme ins einzelne gehender Vorschriften über das Frachtbriefpapier in die Verkehrsordnung abzusehen und das Reichs-Eisenbahnamt zu ermächtigen, die Beschaffenheit des Papiers festzusetzen. Obwohl die Verkehrsordnung, deren Veröffentlichung bevorsteht, voraussichtlich erst am

1. Januar l. J. in Kraft treten wird, hat das Reichs-Eisenbahnamt die bezügliche Anordnung doch schon jetzt erlassen, um den Beteiligten, insbesondere den Papierfabrikanten, die Möglichkeit zu gewähren, sich den neuen Vorschriften entsprechend einzurichten. Die Veröffentlichung der Anordnung erfolgte im amtlichen Theile des gestrigen „Reichsanz.“

Wiesach ist darüber Klage geführt worden, daß bei den Behörden, welchen die Durchführung der Unfallversicherung obliegt, insbesondere bei den Schiedsgerichten über die Abschätzung der Invalidität, die Aerzte nicht zur Geltung kommen, obwohl ihr Urtheil oder auch schon ihre Erklärung in vielen Fällen für die endgiltige Beurtheilung von grundlegender Bedeutung wäre. Man hat verlangt, daß in alle Behörden, die mit den Unfallsachen zu thun haben, Aerzte als ordentliche Mitglieder eingesetzt werden sollten. Bisher aber ganz ohne Erfolg. Jetzt unternimmt der Verein der Berliner Bahnärzte einen Vorstoß, hiezu Wandel zu schaffen. Er hat an die preussischen Eisenbahnbahörden den Antrag gerichtet, daß dieselben bei allen Organen der Eisenbahn-Verwaltung, denen die Feststellung der Entschädigung Unfallverletzter obliegt, für eine Vertretung der Bahnärzte Fürsorge treffe.

In der am 13. d. Mts. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths machte der Vorsitzende, Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Boetticher von der durch den Kaiser erfolgten Ernennung der Mitglieder der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen Mittheilung. Hierauf fand die Bildung der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post- und Telegraphen, für Justizwesen, für Rechnungswesen, für die auswärtigen Angelegenheiten, für Elsaß-Lothringen, für die Verfassung und für die Geschäftsordnung durch Akklamationswahl statt. Der Antrag Anhalts, betr. die Abänderung des Salzsteuerverwaltungs-Etats für Anhalt, wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen zur Vorberathung überwiesen. Mit der beantragten Erweiterung des Zollaussehlaggebietes zu Bremerhaven und der vorgeschlagenen Abänderung der in der Verkehrsordnung enthaltenen Bestimmungen über die Beschaffenheit des Papiers zu Eisenbahn-Frachtbriefen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Endlich wurde über die dem Kaiser wegen Wiederbesetzung erledigter Stellen im Reichsbank-Direktorium sowie beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschläge und über das Refus-geluch eines Reichsbeamten gegen seine unfreiwillige Versetzung in den Ruhestand Beschluß gefaßt.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat, wie die „Schl. Ztg.“ erzählt, für den Osten der Monarchie angeordnet, daß den Einwohnern der an die staatlichen Forsten grenzenden Walddörfer fortan in ausgebeuteterem Maße als bisher fiskalische Grundstücke zu mäßigen Pachtpreisen zur landwirthschaftlichen Benutzung zu überlassen seien, und er hat überdies Geldmitteln zur Verfügung gestellt, um jenen Einwohnern Hypotheken- oder Rentendarlehen zu gewähren zum Zwecke der Erbauung von Arbeiterwohnungen auf fiskalischem Grund und Boden. Der Zweck dieser Maßregel ist offenbar der, die sozialen Verhältnisse der Waldarbeiter in den staatlichen Forsten zu bessern und sie in höherem Maße als bisher selbst zu machen.

Die Pläne zur Erhöhung der Reichseinkommen durch anderweitige Besteuerung des Tabaks, des Bieres und Aenderung der Stempelsteuer haben jetzt durch vorläufige Aufstellung von Entwürfen in dieser Richtung greifbare Gestalt genommen. Nachdem zwischen dem Staatssekretär im Reichsfinanzamt und den süddeutschen Ministern ein volles Einvernehmen über die Grundzüge der neuen Steuererlasse erzielt worden ist, sind die betreffenden Entwürfe, wie sich auswärtige Blätter aus Berlin melden lassen, zunächst den Bundesregierungen übermittelt worden. Es wird sich nun zu zeigen haben, wie weit sich die süddeutschen Staaten den preussischen Vorschlägen anfügen möchten. Jedenfalls haben die Entwürfe noch manche Vorläufe durchzulassen, bevor sie an den Reichstag gelangen können; es wird letzteres vielleicht doch noch bis Ende November ermöglicht, während die Beratungen dieser wichtigen Vorlagen wahrscheinlich erst zu Anfang des nächsten Jahres zu erwarten stehen.

Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich legte die am 6. Juli d. J. abgebrochenen Beratungen am 10. Oktober fort. Sie erledigte in den Sitzungen vom 10.—12. Oktober zunächst die früher ausgefertigten Vorschriften über die Verbrenten (§§ 660—663). Die Berathung der Vorschriften über Spiel und Wette (§§ 664, 665), sowie über den Vergleich (§§ 666, 667) wurde einwillen ausgeföhrt. Der Titel über die Bürgschaft (668—680) hat bereits früher seine Erledigung gefunden. Der folgende, von dem Verpfändungsvertrag handelnde Titel (§§ 681, 682) wurde gestrichen. Die Berathung wandte sich sodann den Vorschriften der §§ 683, 684 über das Schuldversprechen und das Schuldanerkenntniß zu. Hierauf trat die Kommission in die Berathung der früher ausgefertigten Frage ein, ob eine dem § 290 Abs. 3 entsprechende Vorschrift über den sogenannten negativen Schuldanerkenntnisvertrag aufgenommen

werden solle. Die Mehrheit entschied sich dafür, dem § 290, der nach den früheren Beschlüssen sich auf die Bestimmung beschränkt, daß das Schuldverhältniß erlischt, wenn der Gläubiger dem Schuldner durch Vertrag die Schuld erläßt, als Abs. 2 die Vorschrift beizufügen, daß das Gleiche gilt, wenn der Gläubiger dem Schuldner gegenüber vertragsmäßig anerkennt, daß das Schuldverhältniß nicht bestehe. Schließlich wurde noch eine Reihe von Anträgen erledigt, die auf Anregung der Redaktionskommission verschiedene früher gefaßte Beschlüsse in einzelnen Punkten zu ändern bezweckten.

Während die Vorlagen betreffend Aufhebung von Staatssteuern zu Gunsten der Gemeinden und die Ergänzungsteuer zur Einkommensteuer nebst Begründung fertig vorliegen, wird offiziöser Meldung zufolge der Entwurf eines Gemeindeabgabengesetzes an der Hand der von den Behörden der Provinzen, großer Städte u. eingeföhrt gutachtlichen Äußerungen einer letzten Durchsicht unterzogen. Die Begutachtung beschränkt sich nicht auf den allerdings besonders wichtigen Punkt der Abgrenzung des Gebiets der Realsteuern und der Personalsteuern für den Gemeindehaushalt, sondern umfaßt das ganze weite Gebiet des Gemeindeabgabewesens. Es liegt eine große Anzahl von Einzelvorschlägen vor, welche der Prüfung und Sichtung zu unterziehen sind. Auch diese Arbeit ist dem Abschluß nahe, und es darf daher mit aller Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß auch das Gemeindeabgabengesetz dem Landtage unmittelbar nach der Sitzungsöffnung zugehen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn, Pest, 15. Okt. Am 2. November soll in der Ofener Festung das Denkmal der 1848 bei der Eroberung Ofens durch die Ungarn gefallenen Helden enthüllt werden. In der Festung befindet sich auch das Denkmal des österreichischen Generals Henzl, der die Festung verteidigte und dabei fiel. Die Veranstalter der Heldenfeier und die Regierung wollten nun aus der Enthüllung des Helden-Denkmal's gleichsam ein Fest der Beibehaltung machen und es wurde deshalb bestimmt, daß bei der Enthüllung zwei Compagnien der gemeinsamen Armee die militärischen Ehren erweisen sollten, während der landescommandirende Fürst Bobkowiak als Vertreter der Armee, welche gegen die Helden gefochten, einen Kranz niederlegen sollte. Als Erwiderung sollte der Zug sich dann zum Henzlmonument begeben, wo der Präsident des Heldenvereins und die Denkmal-Commission einen Kranz niederlegen sollten. Während die Regierungspresse das als Erfolg preist, da die gemeinsame Armee hier zum ersten Male den Achtundvierziger Soldaten huldigt, verkündet die oppositionelle Presse, der Präsident des Heldenvereins dürfe am Denkmal Henzl's, der Pest beschleunigt ließ, keinen Kranz niederlegen, das sei eine Entweihung. Die oppositionelle Presse stellt Interpellationen und Kundgebungen in Aussicht. — Nach Meldungen aus Tokaj ist dort die Weinreife sehr reichlich ausgefallen. Im Hegyala-Gebirge werden 10.000 Hectoliter gekeltert. In den Kellereten befinden sich noch 140.000 Hectoliter alten Weines.

Wien, 16. Okt. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Staatsbahn soll auch ein Vermittlungsvorschlag beraten werden, welcher dahin geht, die Koupons der 3prozentigen Prioritäten nur um 50 statt um 75 Cent. zu kürzen. In diesem Falle würden die Prioritäts-Gläubiger von jedem gerichtlichen Schritte Abstand nehmen.

Frankreich, Paris, 15. Okt. Der „Gaulois“ bringt die Meldung, daß das Kriegsministerium eine sofortige bedeutende Verstärkung der Befestigungen an der Nordgrenze angeordnet habe. An den Hauptbahnhöfen werden Sperrforts gebaut und Befestigungen, welche bereits aufgegeben worden, werden jetzt wieder neu ausgebaut.

Spanien, Madrid, 16. Okt. Die offiziöse Presse demittirt das Gerücht, monach die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Spanien und Frankreich gescheitert seien, weil die Königin die Katholikstellung bei der neugeborenen deutschen Prinzessin angenommen. Ein derartiger Akt der Höflichkeit der Regentin dem deutschen Kaiser gegenüber könne Frankreich doch unmöglich argwöhnisch machen.

Von der Cholera.

Hamburg, 16. Okt. Amtlich werden 10 Choleraerkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle. Die Transporte betragen gestern 5 Kranke und zwei Leichen. Ob es sich bei sämtlichen Transportirten um asiatische Cholera oder um Brechdurchfall handelt, ist noch nicht festgestellt.

Der Senat hat den Antrag gestellt, daß 179.000 Mark für neue Desinfektionsanlagen bewilligt werden.

Budapest, 16. Okt. Vom Mittag bis Abend 6 Uhr sind sieben neue Erkrankungen und zwei neue Todesfälle gemeldet.

Das bakteriologische Institut macht bekannt, daß nach den angestellten Untersuchungen in den verschiedenen Comitaten das sporadische Auftreten der Cholera constatirt worden sei.

hat die Diakonissin Schwester Bertha 1829 Krankenbesuche gemacht, 12 Tage sich der Privatpflege gewidmet, 26 Nachtwachen gehalten. Durch ihre Hand sind 908 Mittagsmahlzeiten ausgetheilt worden, außerdem noch verschiedene Lebensmittel und Kleidungsstücke den Nothleidenden dargereicht. Für wurden ferner von verschiedenen mildthätigen Herzen 288 Mk. zur Vinderung besonderer Noth überwiesen. Hoch zu schätzen sind ferner die Worte des Trostes, die sie an den Krankenlagern spendet und manches verzagte Herz damit aufgerichtet hat. Aus der von dem Kassirer Herrn Alb. Reimer aufgestellten Rechnung sei mitgetheilt, daß der vorjährige Bestand 178 Mk., die jährl. Beiträge der Mitglieder 372 Mk., das Ergebnis der Opferbüchsen 162,65 Mk. betragen, die Kasse mit vorigen Jahresfeste 31,33 Mk. ergab und besondere Zuwendungen einzelner Gemeindeglieder sich auf 35 Mk. beliefen. Die Ausgabe hat 745,76 Mk. betragen, so daß ein Bestand von 35,43 Mk. verbleibt. Mit dem Wunsch, daß solche Opferthätigkeit nicht nur erhalten bleibe, sondern sich, dem Bedürfnisse entsprechend, noch mehre, schloß der Bericht.

Die kaiserliche Ober-Post-Direction zu Danzig macht bekannt, daß bei ihr folgende unbefristete Postleistungen logern: Postanweisungen: 1) an das Garnison-Lazareth in Metz über 50 M., aufgegeben am 10. September 1891 in Hohenstein (Westpr.); 2) an die Gerichtskasse in Rembe über 4,20 M., aufgegeben am 11. April 1892 in Dirschau; 3) an die Gerichtskasse in Thorn über 4,60 M., aufgegeben am 11. März 1891 in Rehden (Westpr.); 4) an den Commisarius in Riesenburg über 1,95 M., aufgegeben am 20. Juli 1892 in Marienburg. Einschreibbriefe: 1) an B. R. 3000 postlagernd in Wien, aufgegeben am 14. Mai 1892 in Danzig; 2) an Kleinert in Bromberg, aufgegeben am 9. Mai 1892 in Danzig; 3) an Julius Nagorski in Findlay (Amerika), aufgegeben am 10. Mai 1892 in Dirschau; 4) an Hofbesitzer Friedrich Janzen in Hohenwalde, aufgegeben am 17. Juni 1892 in Altseebe; 5) an A. Wube in Danzig, aufgegeben am 8. Juli 1892 in Danzig; 6) an Fräulein Franziska Karus in Gerszt, aufgegeben am 30. Juni 1892 in Pr. Stargard; 7) an die Eigenthümer Wladislaw und Cassila Malen-dowicz in Cheleute in Ubl. Rehwalde, aufgegeben am 12. Juli 1892 in Graudenz. Briefe mit Werthinhalt: 1) an Frau Böhle in Danzig mit 2 M., aufgegeben am 2. Juli 1892 in Pr. Stargard; 2) an Wittwe Henriette Wolff in Kl. Waldorf mit 5 M., aufgegeben am 4. August 1892 in Danzig; 3) an Teofila Kaminska in Leibisch mit 5 M., aufgegeben am 2. Februar 1892 in Culmsee. Pacete: an das Garnisonlazareth in Metz, aufgegeben am 10. September 1891 in Hohenstein (Westpr.). Die Absender der genannten Sendungen werden aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen von heute ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Der Auerclub Vorwärts hielt gestern Vormittag 9 1/2 Uhr sein Auerden. Da das Wetter nicht günstig, war auch die Betheiligung nicht so lebhaft wie gewöhnlich. Nach dem Auerden vereinigte ein Frühstück die Theilnehmer im Vereinslocal.

Stiftungsfest. Der hiesige stenochygraphische Verein feierte am Sonnabend im „Goldenen Löwen“ sein Stiftungsfest mit einem Commerc, zu dem sich die Mitglieder wie auch Freunde und Gönner des Vereins eingefunden hatten. Eingeleitet wurde die Feier durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden Herrn Drews, in welcher er die Bedeutung der Stenochygraphie, wie auch die Geschichte derselben kurz erläuterte. Im weiteren Verlaufe wechselten dann humoristische Vorträge mit allgemeinen und Solo-Gesängen ab. Das Fest verlief recht gemüthlich und heiter und hielt die Theilnehmer bis spät Nachts zusammen. Wie wir erfahren, wird der Verein demnächst mit einem Lehr- und Uebungskursus beginnen.

Vortrag. Im Gasthause zur „Reichspost“ in Lenzen hatten sich gestern die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Lenzen und viele Gartenfreunde zu einem Vortrage des Gartenbauinspektors Herrn Evers eingefunden. Herr E. bemerkte gleich von Anfang, daß er es nicht für nöthig halte, über den Nutzen der Obstbäume zu sprechen, sondern die Frage zu beantworten: Wie erzieht und behandelt man einen guten Obstbaum? Das Wurzelvermögen des Baumes wird besonders durch öfters Beschneiden des jungen Baumschulzöglings gefördert; wie man das Blätter- und Zweigvermögen am vorthellhaftesten behandelt, zeigte E. dann, nachdem er es theoretisch genügend erklärt, im Garten des Herrn W. Bletschau auch praktisch. Für den sehr lehrreichen Vortrag und die hochinteressante praktische Erklärung wurde dem Vortragenden der wärmste Dank des Vereins zu Theil. — Die nächste Sitzung des Vereins findet am 4. November statt.

Die Ortshaus Lenzen ist jetzt im Besitze einer Feuerpritze und wurde dieselbe einer Probe unterworfen, wobei sie sich als vorzüglich zeigte. Es ist dadurch einem großen Uebelstande abgeholfen, denn bisher waren hier fast alle Ortshäuser ohne Feuerpritze.

Lieferungen. Der hiesigen Firma Gebr. Hgner sind bedeutende Lieferungen für die Colerastationen im Weichselgebiet übertragen worden.

Kreistag. Auf Dienstag, den 8. November cr., Vormittags 10 Uhr, ist in dem Stadtverordneten-Saale hierseits — Alter Markt Nr. 11 — ein Kreistag einberufen, auf welchem nachfolgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: 1) Aenderung der Fassung des Statut-Entwurfs für das neu einzurichtende Kreisgewerbegericht, wie solche auf dem Kreistage vom 29. Februar cr. beschlossen ist; 2) Neuwahl von zwei Beisitzern des Kreisparlamentsvorstandes und zweier Stellvertreter derselben an Stelle der bisherigen Mitglieder, deren Wahlperiode bereits am 1. Oktober abgelaufen hat; 3) Aenderung der §§ 25, 31, 33 und 38 des Kreisparlamentsstatuts; 4) Wahl zweier weiterer Mitglieder der Gebäudesteuer-Berathungskommission; 5) Wahl eines Mitgliedes der Kreis-erschließungs-Kommission an Stelle des Hinterschulbesitzers Paul Worowski aus Hansdorf, der die auf ihn gefallene Wahl unter Hinweis auf § 8 der Kreisordnung abgelehnt hat, nachdem er in beflagter Eigenschaft bereits länger als 6 Jahre wirksam gewesen ist; 6) Wahl von Schiedsmännern für die Kirchspiele Fürstenaue und Pr. Marz; 7) Bewilligung von Mitteln zu Beihilfen an leistungsfähige Schulverbände zu den im Schulinteresse dringend erforderlichen Schulbauten; 8) Wahl einer ständigen Commission zur Revision der Kreis-Kommunalkassen-Rechnungen.

Zur Choleraepidemie. Durch zuverlässige bakteriologische Untersuchungen ist in dem Weichselwasser bei Warschau das Vorhandensein von Cholera-bakterien festgestellt. Nach dem Gutsachten Sachverständiger ist es nicht ausgeschlossen, daß die Weichsel

selbst die Anstreckungskette schneller als der Schiffahrt und Flößereiverkehr verschleppt. Es wird von Neuem davor gewarnt, das Weichselwasser in nicht abgekochtem Zustande zum menschlichen Genuß und zu Wirthschaftszwecken, insbesondere zum Waschen und zum Reinigen von Gefäßen aller Art, die dem menschlichen Gebrauche dienen, zu verwenden.

Heizung der Eisenbahn-Wagen. Während des letzten Winters ist zur Sprache gebracht, daß die Heizungen beim Befahren unbesetzter Personenwagen häufig eine so hohe Temperatur vorbrachten, daß erst durch Öffnen der Fenster Abhilfe geschaffen werden mußte. Da hierdurch die Heizungen an ihrer Zweckmäßigkeit Schaden erleiden können, so hat die Eisenbahn-Verwaltung bei Beginn der diesjährigen Heizperiode bestimmt, daß als mittlere Temperatur in den Personenwagen 10 Grad anzustreben sind. Die Fahrbeamten, welche mit der Bedienung der Heizvorrichtungen während der Fahrt beauftragt sind, haben etwaigen Beschwerden der Reisenden wegen zu starken Heizens abzuwehren und die nicht besetzten Wagen-Abtheilungen während der Fahrt häufiger zu prüfen und durch Benutzung der Regulirungseinrichtungen dafür zu sorgen, daß die Temperatur in denselben innerhalb der zulässigen Grenzen bleibt.

Zum Kapitel von den Verdägen. Das Kammergericht hat entschieden, daß die Bäckermeister durch Polizeiverordnung nicht verpflichtet werden können, einem revidirenden Polizeibeamten ihre Backwaaren zum Nachwiegen vorzulegen. Wenn ein Polizeibeamter die Backwaaren nachwiegen will zur Prüfung der Uebereinstimmung mit der Selbsttaste des Bäckers, so ist er verpflichtet, vorher das betreffende Brod zu kaufen. Indem der „Hamburgische Korrespondent“ diesen Fall mittheilt, hebt er hervor, daß auch sonst in neueren derartigen Polizeiverordnungen eine große Zahl von Bestimmungen enthalten sind, welche nicht rechtsverbindlich sind, weil sie über die §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung hinausgehen.

Der Wassermangel in den Gräben unserer Niederung und die Scheu vor dem Genuß des Rogatwassers, haben verschiedene Landwirthe veranlaßt, mit der Anlage von abessinischen Brunnen vorzugehen und wurde der Brunnenmacher Janz von hier mit der Herstellung derselben betraut. Derselbe ist bei 17 Meter Tiefe auf gutes Trinkwasser gestossen, welches mit starkem Druck bis auf 3 Meter unter die Erdoberfläche steigt. Da die Anlagekosten keine übermäßig großen sind, so werden sich noch viele Landwirthe zu dieser Einrichtung verstehen.

Eingebrochen. In der Nacht zu gestern ist ein Einbruchdiebstahl bei dem Kaufmann Lewinski in der Brückstraße zur Ausführung gekommen. Die Diebe hatten von der Straße aus durch den Keller sich nach dem Laden begeben, die Thüren desselben gewaltsam geöffnet und die Ladentasse erbrochen. Sie fanden darin indeß nur ca. 1 Mark Kleingeld, stahlen dann einen Leberzucker und Jaquet und entfernten sich auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren.

Selbstmordversuch. Ein auf dem Neufener Georgendamm wohnhafter Hausdiener, der wegen Theilnahme an einer Schlägerei inhaftirt wurde, versuchte im gestern Abend in einer Zelle des Polizeigefängnisses zu erhängen. Es wurde dies indeß rechtzeitig bemerkt und verhindert.

Diebstahl. Einem in der Wasserstraße wohnhaften Malter wurde gestern Nachmittag ein brauner Gehpelz aus seiner Wohnung gestohlen. Der Dieb konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Im Seetisch wurde Sonnabend Nachmittag die Leiche des Todtengräbers der St. Annengemeinde, Berg, gefunden. W. war vor einiger Zeit wegen Spuren von Geisteskrankheit in ein hiesiges Krankenhaus gebracht, vor Kurzem aber entlassen worden. Am letzten Freitag verfiel er in Tobsucht, richtete Verwüstungen im Hausrath an und bedrohte seine Angehörigen, worauf er sich entfernte und verschollen blieb. Jedenfalls hat ihn sein Wahn in den Tod getrieben.

Strafkammer. Sitzung vom 17. Oktober. Die Berufung des Dachdeckers Jacob M o r g e n s t e r n aus Kammin, der wegen Bedrohung vom Schöffengericht zu Marienburg am 4. August zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist, wurde verworfen. — Der bisher nicht bestrafte Arbeiter D u d e d aus Zempelburg ist angeklagt und gestrichelt, Ende 1891 zu Willenberg durch Fergabe des in seinem Besitze befindlichen Speicherschlüssels zur Ausführung von Diebstählen bei dem Besitzer G l e w i g verholfen zu haben. Er wird mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. — Als unbegründet wird die Berufung der Knechte Franz D o m a n s k i und J a n o w s k i verworfen, welche wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, begangen am 11. Mai zu Baaje, zu 6 resp. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt sind. — Der Eigenthümer Heinrich P a u l s aus Willenberg ist angeklagt, am 25. Juni eine Nöthigung und einen Hausfriedensbruch begangen zu haben. Pauls ist bereits öfters vorbestraft. Er wird für schuldig befunden und zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Angeklagt, am 25. Juli ein Deckbett und Ende Juni 2 Stühle entwendet zu haben, ist der vielfach vorbestrafte heimathlose Arbeiter Friedrich S c h u d l i c h, die Anna K o w s k i geb. R o s t e und der Maurer Friedrich K n o p k e aus Marienburg dagegen sind der Fehlerlei an diesen Sachen angeklagt. Alle drei Angeklagte werden der That überführt und schuldig zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust, die Kowski zu 1 Monat und Knopke zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Martin W e s h o b o w s k i, 1870 aus Rußland vom Militär entlaufen und in Deutschland vielfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft, wird wegen Wägediebstahls sowie Betrugs zu 6 Monate Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und 3 Wochen Haft verurtheilt. Die Haftstrafe ist durch die erlittene Unteruchungshaft verbüßt.

Vermischtes. **Ein kritischer Tag** erster Ordnung, wenn auch nicht nach Falb, der für den 6. und 20. Oktober „kritische“ Tage „angefagt“ hatte, ist Freitag, der 14. Oktober, gewesen, also ein Tag, der etwa in die Mitte fällt zwischen zwei falsche „kritische“ Tage. Auf der Balkan-Halbinsel wurde Freitag früh gegen 7 Uhr ein heftiges Erdbeben verspürt. Der Erdstoß dauerte in Bukarest 20 Sekunden, in Galatz 30 Sekunden in großer Stärke, während in Oltenita an der Donau ein furchtbares Erdbeben, das nahezu 90 Sekunden anhielt, großen Schaden anrichtete. Ebenso wurde in Sofia, Philippopol, Warna und Ruschik ein mehrere Sekunden dauernder Erdstoß, der von unterirdischem Getöse begleitet war, verspürt. — Gleichzeitig wird aus Genua berichtet, daß am Freitag über ganz Ligurien neue furchtbare Vulkanebrüche niedergegangen sind, die nebenher in Genua und Umgegend viel

Schaden angerichtet haben. Das Städtchen Busalla steht vollständig unter Wasser, das bis zum zweiten Stockwerk eines Hauses stieg, so daß die Bewohner flüchten mußten. Auch die Städte Pontedezimo und Torriglia sind völlig überschwemmt. Die angeschwollenen Flüsse rissen Brücken, Gebäude und Vieh in großer Menge fort. In Vergall ist das Hotel Bogano, in welchem viele Fremde logirten, völlig vom Erdboden vertilgt worden. Allenfalls sind Eisenbahn- und Telegraphenlinien unterbrochen. Die Columbus-Ausstellung in Genua ist zum Theil überschwemmt. — In Trajo ist in Folge der Ueberschwemmung ein Haus eingestürzt. Aus den Trümmern wurden drei Leichen hervorgehoben. Zu allem Unglück ist nun auch noch in Folge des heftigen Sturzregens der Como-See ausgetreten und hat die niedrigen Stadtheile von Como überschwemmt.

Von verheerenden Ueberschwemmungen sind in den letzten Tagen auch viele Gegenden des südlichen Norwegens heimgesucht worden. So strömten Sonntag Nacht derartige Wassermassen durch die Straßen von Mandal, daß die in den niederen Theilen der Stadt Wohnenden in größter Eile flüchten mußten, was theilweise durch Boote bemerkt wurde. Das Wasser in den Straßen stieg mit solcher Schnelligkeit, daß sich viele Hausbewohner nur durch die Fenster retten konnten, und Montag Vormittag war das Wasser noch im Steigen. Der obere Theil von Mandal und fast ganz Malmö (ein zu Mandal gehöriger, durch die Mandalselbe getrennter und mit jenem durch eine Brücke verbundener Stadtheil) stand unter Wasser, so daß man nur in Booten verkehren konnte. Nun, nachdem das Wasser gefallen ist, bietet Malmö einen traurigen Anblick. Straßen und Wege sind vollständig vernichtet und manche Gärten ganz und gar unter Sandmassen begraben. In Sien stehen alle Brücken unter Wasser, der Dampfschiffsverkehr auf dem Fjord u. s. w. ist unterbrochen. Von Färdern wird gemeldet, daß die Figgenebe so hoch gestiegen ist, wie seit Menschengedenken nicht. Von den Feldern ist ein großer Theil der Saaten in die See getrieben.

Unweit Bell's Landing in Nambra (Nordamerika) ermordeten am letzten Montag vier junge Neger einen alten Mann und dessen Tochter. Es gelang bald, der Verbrecher habhaft zu werden, welche in das Gefängniß von Monroeville abgeführt wurden. Die That erregte allgemeine Erbitterung. Am 12. Okt. stürmte ein Volkshaufe das Gefängniß, schleppte die vier Neger heraus und erschloß sie auf der Stelle. Anfangs wollten die Wüthenden die Neger verbrennen.

Ein verzweifelter Verbrecher. Der Zuchthäuser Jens Nielsen, der berüchtigte Verbrecher Dänemarks, der in diesem Sommer zum dritten Male verurtheilt, einen Gefängnißbeamten zu ermorden, um wie er selbst angab, endlich hingerichtet zu werden, ist am 7. d. M. vom höchsten Gericht in Kopenhagen zum dritten Male zum Tode verurtheilt worden. Da indeß die Anklage des Königs, ein Todesurtheil zu unterschreiben, allgemein bekannt ist, nimmt man an, daß Nielsen auch diesmal auf die Erfüllung seines Wunsches verzichten muß.

Das Befinden des Prinzen Pedro von Coburg-Gotha, welcher in Folge der bei ihm so plötzlich ausgebrochenen Geisteskrankheit in einer Privat-Heilanstalt bei Wien untergebracht werden mußte, hat sich derart verschlimmert, daß er nicht einmal mehr seine nächsten Angehörigen erkennt. Vor einigen Tagen besuchte ihn sein jetzt in Wien weilender Vater, Prinz August von Sachsen-Coburg-Gotha, in der Anstalt, doch erkannte der Kranke seinen eigenen Vater nicht. Gleichwohl geben die Ärzte noch nicht alle Hoffnung auf, daß der Prinz wieder genesen werde.

Wir leben in dem Jahrzehnt der „Normal-Artikel“, so heißt es in einem Aufsatz des „Confectionär“ über die neue Richtung, welche die gesammte Wirthschafts-Industrie durch die „Normal-Artikel“ erhalten hat. Manche Leute probiren alle Systeme durch. Heute kleidet sich einer nach System „Zäger“ oder Jacoby, morgen nach System Lahmann oder Disque, übermorgen nach System Kneipp oder Bilfinger und in der nächsten Woche vielleicht nach System Müller oder Schulze. Jeder Fabrikant sollte diese Mode für sich auszunutzen verstehen. Wir leben in dem „Normal-Zeitalter“, Alles soll „normal“ sein. Man will „Normal-Arbeitsstunden“, „Normal-Zeit“, „Normal-Menschen“, „Normal-Häuser“, „Normal-Uhren“ u. s. w.; deshalb nehme man diese „normale Zeit“ wahr, wer das „normal“ thut, wird „normal“ verdienen.

Special-Depeschen der „Altpreußischen Zeitung“. **Berlin, 17. Okt.** Der Kaiser nahm am Sonnabend den Vortrag Caprivis über die Militärvorlage entgegen. Nach einigen Abänderungen unterzeichnete der Kaiser dieselbe. Die Vermehrung des Friedenscontingents wird nur 60,000 Mann betragen. **Rom, 17. Okt.** Der Minister des Aeußeren, Brin, sagte in einer Turiner Rede, daß das Mißtrauen der Radikalen gegenüber dem Dreibund Italien nicht verhindern, auch mit anderen Staaten herzliche Beziehungen zu unterhalten. **Catania, 17. Okt.** Der Auswurf Aetna nimmt immer mehr ab und wird demnächst völliges Erlöschen erwarten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Oktober, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom 15.10.	17.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25	96,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,10	97,10
Oesterreichische Goldrente	97,90	97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	95,50
Russische Anleihen	203,90	203,75
Oesterreichische Anleihen	170,20	170,35
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,20
4 pCt. preussische Consols	107,00	106,90
4 pCt. Rumänier	82,50	82,50
Mariens-Mawf. Stamm-Privatitäten	108,20	108,00

Produkten-Börse.

Cours vom 15.10.	17.10.	
Weizen Oct.-Nov.	154,20	154,75
April-Mai	159,70	160,25
Roggen: fester.		
Oct.-Nov.	143,00	143,70
April-Mai	145,00	145,50
Petroleum loco	22,50	22,50
Rüböl Oct.-Nov.	48,90	49,30
April-Mai	50,00	50,30
Spiritus 70er Nov.-Dez.	32,80	32,60

Königsberg, 17. Oktober, 12 Uhr 59 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab. loco contingentirt 53,50 „ G. loco nicht contingentirt 34,00 „ „

Butter-Versicht. (Von Gustav Schülke u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Strasse Nr. 22.) **Berlin, den 15. Oktober 1892.** Aus den in unserem vorigen Bericht bereits angeführten Ursachen hat die Production weiter abgenommen und waren die Einlieferungen sowohl von Hof- wie Landbutter in dieser Woche wieder sehr klein. Dagegen bestand nach allen Qualitäten Hofbutter so rege Nachfrage, daß die Läger fast täglich ausverkauft waren und die Preise stiegen. Von den Exportplätzen trafen sehr jeft lautende Berichte mit starken Preiserhöhungen ein, wodurch die schon jeft feste Stimmung unjeres Marktes eine weitere Unterstützung fand. **Wöchentliche Notirungen** der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise. Hof- und Genossenschafts-Butter la p. 50 Ko. A124—127

IIa	121—123
IIIa	117—120
Abfallende	101—116

Landbutter: Preussische 100—105
„ 100—105
„ 100—105
„ 110—115
„ 95—100
„ 100—108
„ 82—85
„ 40—70

Margarine 40—70
Tendenz: Allgemeine Produktionsabnahme veranlaßte Preissteigerung.

Winter-Heberzieherstoffe. **Estimos, Coatings, Frisé und Double à Mark 6,25** per Meter versenden in einzelnen Metern direkt an Private Buchh.-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster obiger, sowie aller Gattungen Herren- und Knaben-Kleiderstoffe versenden franco ins Haus.

Wer **Dampfbetrieb** einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf, Magdeburg-Buckau.** Diese Firma, die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenfelde, fahrbar und feststehend welche in der Landwirthschaft und jeftlichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutschen Locomobil-Fabrikationen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Elbinger Standesamt. **Dom 17. Oktober 1892.** **Geburten:** Schmied Carl Blumen-thal 1 T. — Buchhalter Emil Mendel 1 S. **Angebote:** Buchdrucker Albert Paul Weisner-Elbing mit Sattlerwitwe Clementine Ahmann, geb. Kantowski-Berent. — Arbeiter August Wilhelm mit Maria Häfe. — Fabricarbeiter Joh. Jacob Keesje = Kraffohlsdorf mit Justine Zeifau-Elbing. — Arb. Johann Silberbach = Rogathau mit Auguste Schön = Neufußfeld. **Geschiedlungen:** Fleischer Ludwig Huchsch mit Wittwe Johanna Meyer, geb. Scharnacher = Elbing. — Conditor Rudolf Sittkan mit Anna Hesse. — Maler Franz Herkt mit Bertha Speber. **Sterbefälle:** Rentier Rudolf Wölcke 69 J. — Justizrath Robert Heinrich 70 J. — Todtengräber Albrecht Reimus 90 J. — Bauunternehmerfrau Auguste Wittpohl, geb. Hinz, 36 J. — Arbeiterfrau Annelie Steffen, geb. Müller, 29 J. — Arbeiter August May T. 4 J. — Schneider Carl Laurinat T. 3 J. 6 M.

Stadt-Theater. **Dienstag, den 18. October:** **Am Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Friedrichs III. Prolog mit lebendem Bild.** Den Manen des Kaisers gewidmet von **Georg Hantel.** Hierauf: **Barfüßige Fräulein.** Lustspiel in 4 Akten von Julius Rosen. **Mittwoch geschlossen.**

Elbinger Kirchenchor. **Dienstag: Extraprobe für Damen und Herren.** Ich habe mich als **prakt. homöopathischer Arzt** hier niedergelassen und wohne **Alter Markt 39, I. Stage.** **Sprechst.: 8—10 u. 3—5 Uhr.** **Dr. Kroening.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nachmittag 1 1/4 Uhr entschlief sanft in Folge eines Schlaganfalles mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der königliche Justizrath

Carl Robert Heinrich

im 71. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Elbing, den 16. October 1892.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5 1/2 Uhr verschied nach langem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, der Todtengräber

Albrecht Reimus

im 91. Lebensjahre.

Das Begräbniss findet Donnerstag, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, von der Pfarrkirche aus statt; die Exequien beginnen eine Stunde vorher.

Elbing, den 17. October 1892.

Der Kirchenvorstand von St. Nicolai.

I. A.

Zagermann, Propst.

Nachruf!

Gestern Nachmittags 1 1/4 Uhr starb unerwartet unser hochverehrte Chef, der Rechtsamwalt und Notar

Herr Justizrath Carl Robert Heinrich.

Er war uns seit einer langen Reihe von Jahren ein guter und gerechter Prinzipal und sein Dahinscheiden ist für uns ein herber Verlust. Wir betrauern den Tod tief und werden dem Verbliebenen ein treues Andenken bewahren.

Er ruhe sanft und in Frieden!

Elbing, den 17. October 1892.

Das Bureau-Personal.

Nachruf.

Am 16. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden der königliche Justizrath und Notar

Carl Robert Heinrich

nach vollendetem siebenzigsten Lebensjahre.

Seinen unterzeichneten Kollegen war er nicht allein ein Vorbild in Rechtsschaffenheit und Pflichter der Amtsführung, sondern sie verlieren auch schmerzlich in dem Verschiedenen einen Freund, dessen frischem, allem Großen und Schönen in Kunst und Wissenschaft zugewendeten Geiste und dessen liebenswürdigem und heiteren Sinne sie beständig neue Anregungen verdanken.

Sein Andenken wird stets in unserer Mitte fortleben.

Die Rechtsanwälte und Notare am königlichen Land- und Amtsgerichte zu Elbing.

Liedertafel.

Mittwoch, d. 19. October cr., Abends 8 Uhr, im grossen Casino-Saale: **Damen-Abend.**

Jedes passive und active Mitglied erhält zur Einführung eines Gastes am Dienstag, d. 18. October, Vormittags von 11-1 und Nachmittags von 4-6 Uhr, 1 Eintrittskarte bei Herrn **H. Unger**, Fischerstrasse 2. Der Vorstand.

Dienstag: Liedertafel, letzte Probe.

Der Winter-Kursus in dem

Kindergarten Hospitalstr. 5

beginnt Dienstag, den 18. October. Dasselbst werden Kinder von 3 bis 7 Jahren Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr nach Fröbel'scher Methode beschäftigt. Anmeldungen nehme täglich entgegen.

M. Gloede Nachf.

Junge Mädchen, die sich zur Kindergärtnerin ausbilden wollen, können sich melden.

Eine Aufwärterin sucht Dr. Simon.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen

Schwächezustände, deren

Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.

incl. Frankatur.

Koschere

Wurst, fette Gänse

billig und stets zu haben bei

J. Jacobsberg,

38. Lange Hinterstr. 38.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren,

Migräne, Magenkr., Nebelk.,

Leibschm., Verschlim., Aufgetrieben-

sein, Ekropheln etc. Gegen Sä-

morrhoiden, Hartleibigkeit, machen

viel Appetit. Näheres die Gebrauchsan-

weisung. Zu haben in den Apotheken

à Fl. 60 Pf.

Hugo Alex. Mrozek

Friedrich-Wilhelms-Platz 5.

Bedeutendstes Lager aller Neuheiten in

Kammgarnen, Cheviots, Buckskins und Paletotstoffen, echt Bayrischen Loden-, Mantel- und Schlafrockstoffen, Piqué- und seid. Westen.

Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadelfreien, eleganten Sitz.

J.G. Jetzlaff
Elbing,
Fischerstraße Nr. 14/15,
erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine **Werkstätte zur Anfertigung nach Maass** bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.

Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Hier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gefelktert werden.

Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probennummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. d. Oder.

Eine 1/4 Million. Mühlfänger Geld-Lotterie.

1 Gewinn	250000	Mark	250000
1	100000	"	100000
1	50000	"	50000
1	20000	"	20000
1	15000	"	15000
1	10000	"	10000
2	5000	"	10000

u. f. w., alles baar Geld, zu f. ca. 3/4 Millionen Mark.

Ziehung 26. und 27. October.

Nur einmalige Lotterie.

Nur einmaliger Einsatz.

Ganze Orig.-Loose à 6 M.

Halbe " " à 3 M.

Viertel-Anteile à 1,75 M.

verf. geg. Postanw. od. Nachnahme

Rob. Th. Schröder,

Haupt-Collecteur. Lübeck.

Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3-5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen:

1842-1892

Jubiläums-Ausgabe

der v. Schlechtendal-Hallier'schen **Flora von Deutschland.**

Einzige vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.

Enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren. Halbband I (Gefäßkryptogamen) ist in jeder soliden Buchhandlung zu sehen.

Verlag von **Fr. Eugen Köhler** in Gera-Untermhaus.

Bedeutender Nebenverdienst.

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Off. unt. O. 744 befördert Rudolf Mosse, Berlin S.-W.

Zu April 1893 ist Vorbergstraße Nr. 1 1 Tr. eine schöne

Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern, Wasserleitung, Garteneintritt zu vermieten.

Dasselbst auch von gleich ein einzelnes unmobliertes Zimmer zu vermieten.

Eine Wohngelegenheit von gleich zu vermieten. Näheres Innerer Marienburgerdamm 23a.

Sonnabend, d. 15., Vormittags ein goldener Herrencing mit blauem Stein verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Spieringstraße 18, I.**

Feinsten Astrachaner Caviar, fetten Ränderlachs, Braunschweiger Cervelatwurst empfiehlt

Otto Schicht.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich:
24 Nummern mit
2000 Abbildungen,
18 Schnittmuster,
Beilagen mit 250
Muster-Darstellungen,
12 große
farbige Moden-
bilder mit 80-90
Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition

Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 5.

Mit jährlich zwölf

großen farbigen Modenbildern.

Jaskulski

(vorm. Kniewol)

Kettenbrunnenstrasse 2/3,

I. Etage.

Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.

empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausfertigung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

Einen Lehrling

suche per sofort oder 1. November cr. für mein **Eisenwerkzeug- und Küchengeräte-Magazin.**

Gustav Herrmann Preuss.

9000 u. 6900 M.

sichere Hypothek hinter Weininger auf Elbinger Grundstücke sind sofort zu cediren. Offerten sub **A. B. 1** sind in der Expedition d. Btg. niederzulegen.

Stadthofstraße 7a ist sogleich eine Wohnung von 3 Zimmern zc. zu vermieten.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 244.

Elbing, den 18. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

19)

Nachdruck verboten.

„In Eurem Hause werde ich sie wohl pensioniren müssen,“ sagte Leo jetzt.

„Gott bewahre, ich werde Dir nach Kräften behilflich sein;“ und so kam Leo, ohne daß er recht wußte wie, in das Haus und die Familie des Herrn Baron von Dallwitz.

Edith aber hat er nicht vergessen! Er schreibt ihr keine Briefe, nur sendet er ihr von Zeit zu Zeit die besten Bücher, und diese ist hochbeglückt in dem Gedanken: „Er denkt an mich — er liebt meine Seele, denn er sorgt für die Nahrung derselben!“ Beide harren und hoffen still und verschwiegen der Zukunft entgegen.

XII.

Wieder hat der Frühling das Land mit seiner Blütenpracht überschüttet. In dem Laufe eines Jahres hat sich manches Ereigniß vollzogen, Manches vorbereitet, was in den uns bekannten Familien eingreifende Veränderungen hervorbringt.

Barbara war zwar wieder so ziemlich genesen, aber weiter als bis auf den alten Lehnstuhl am Ofen hatte sie es nicht gebracht. Dort konnte sie sich an Ediths Anblick und nahm deren Pflege und Zärtlichkeit hin wie ein Kind. Dann aber kamen die Frühlingstürme und unversehens nahmen sie die alte treue Dienerin mit hinweg, dahin, wo kein Wechsel mehr ist.

Der erste tiefe Schmerz erschütterte Ediths Gemüth und vertiefte noch mehr deren Fühlen und Denken. Leo sandte ihr daraufhin den ersten längeren Brief; jedes Wort darin brachte ihr Trost und stilles süßes Glück, denn — er fühlte wie sie — er dachte wie sie.

An ein wirkliches Studium Ediths war diesen Winter nicht gedacht worden. Als sie heimkehrte, war der Herr Pfarrer abwesend; er hatte, dem Drange seines Herzens folgend, trotz seines Alters eine Reise nach dem Orient, der Geburtsstätte des Christenthums, unternommen, und als er zurückkehrte, hatte er doch noch nachträglich die Beschwerden einer solchen Reise zu überwinden. An Edith aber fand er trotzdem wirkliches Herzensfreude, und wenn alle andern sich auf mancherlei Weise die langen Winterabende verkürzten, so lauschte

Edith, das junge, blühende Leben, den Erzählungen des Grelses und vertiefte sich mit diesem in die Wunder und Sagen des heiligen Landes. Dann boten ihr die Bücher Leos doppelten Genuß, weil sie von „ihm“ waren, und zu alledem stand die baldige Verheirathung einer Schwester in Aussicht, sowie auch noch die Verlobung einer andern. Da fehlte es nicht an Arbeit und Vorbereitungen und so war der Winter entschwinden, ehe man es dachte.

Nun war auch die fleißige, unermüdete Barbara nicht mehr, und unter der Aussicht des baldigen Scheidens zweier Schwestern aus dem Familienkreise wurde an eine Entfernung Ediths in eine Lehranstalt nicht mehr gedacht. Der gute Herr Rentmeister war im allgemeinen kein Freund von „unnützen“ Geldausgaben, und er meinte, nun er seine Tochter Edith als hübsches Mädchen vor sich sah, es würde sich für dieselbe ebenso gut eine passende Heirath finden wie für die anderen Schwestern. Zudem konnte man Edith jetzt nicht entbehren. Es war zwar noch eine Schwester, die älteste, schon Jahre lang von Hause abwesend und hätte diese wohl zurückkehren können, indeß war sie da, wo sie wollte, die Seele der Familie geworden, der Onkel gab sie einfach nicht zurück und sie fühlte sich dort auch wohl wie in ihrer wirklichen Heimath.

Die wiederholte Erinnerung des Herrn Pfarrers, Edith die ihrem Geist und Talent nöthige Ausbildung zukommen zu lassen, blieb also unberücksichtigt, zumal es der Rentmeister auch nicht für nöthig fand, daß eine Frau mehr verstehe als einen richtigen Haushalt zu führen.

Die Hochzeit Mariens war zum Juli festgesetzt, Annas sollte im Herbst nachfolgen, es gab darum viel zu schaffen; beide heiratheten wieder in den Beamtenstand, Marie einen Lehrer in einer weit entfernten Stadt und Anna einen Förster in Dallwitz'schen Besitzungen. Wie im Fluge schwanen die Tage und Wochen, und man feierte die erste Hochzeit in einem zahlreichen Freunden- und Verwandtenkreise. Auch Tante Franziska war dazu herbeigekommen und hatte auf Wunsch der Familie Wanda mitgebracht. Die beiden Freundinnen waren überglücklich und Ediths Herz schlug mächtig, als Wanda ihr erzählte, daß Leo stets nach Edith frage und es ihm ohne diese Edith in

der Heimath gar nicht gefalle, denn er komme nur selten und auf kurze Zeit. Der Mama Augenleiden hatte sich gebessert, schloß aber jede weitere Anstrengung aus, und so war es ein Glück, daß der Herr Baron sich Leo's so edel angenommen, denn im andern Falle wäre es unmöglich gewesen, daß er seine Studien hätte vollenden können. Da Wanda, welche der Herr Rentmeister sehr lieb gewonnen, auch nach der Hochzeit noch einige Wochen verweilte, so fanden die beiden Mädchen Gelegenheit, das freundschaftliche Verhältniß durch gegenseitigen Austausch noch mehr zu vertiefen.

Schon als Wanda den Tag ihrer Abreise festgesetzt, kam ein Brief an Edith von Leo, worin dieser um Erlaubniß bat, einen Besuch abzustatten. Mit glühenden Wangen empfing und las Edith die geliebten Zeilen, doch ehe sie noch zu einer Antwort kam, war er selbst schon hier. Uebersprudelnd von Glück und Humor, brachte er das ganze alte Haus aus den Fugen, und noch nie hatte sich Herr Willert so herzlich amüsirt, gelacht, wie über die drolligen Einfälle dieses prächtigen und gemüthvollen Menschen. Edith brachte er die Wieder von Mirza Schaffy, welche sie zu den übrigen schon erhaltenen Schätzen gestellte. Kein Wort aber hatte noch die stille Zusammengehörigkeit verrathen, welche die Beiden verband. Vielmehr widmete er anscheinend der Schwester Edith's, einem hübschen wichtigen Mädchen, größere Aufmerksamkeit und diese zeigte ihm unverhohlene Bewunderung. Ihm schien es, als sei Edith viel ernster geworden, und ob er sich auch zu keiner tieferen Unterhaltung in dem kleinen Kreise mit ihr zusammenfinden konnte, so ruhte doch mancher innige Blick auf ihr, welche er nun in jungfräulicher Vollendung so reizend fand, wenn sie so ruhig und umsichtig die Obliegenheiten des Hauswesens verrichtete. Klara aber gab sich alle Mühe, den jungen Mann zu fesseln; sie wußte immer und immer wieder ihn für dies und jenes zu interessiren, ihn an ihrer Seite zu halten, und wo Edith ging und stand, tönte das lustige Lachen beider ihr entgegen.

Warum aber konnte sie nicht mittlachen? Warum wurde sie stiller und schwelgsamer? — Sie mußte sich keine Antwort darauf zu geben! Aber als die Nacht kam — alle anderen längst schliefen, da brach sie hervor — in ruhelos durchwachter Stunde — die ganze grenzenlose und tiefe Leidenschaft der ersten Liebe! — Wie rang und kämpfte dieses Herz in der vollen, so süßen und doch qualvollen Erkenntniß, daß alle Glückseligkeit — oder — alles namenlose Weh ihres Lebens in diesen zwei Augen liege! daß das Leben kein Leben, der Himmel kein Himmel ohne den Glanz dieser Sterne, die durch den mächtigen Strahl der Liebe ihr Herz zum Leben erweckt! — Wo war der Frieden, der stille, süße Frieden ihrer Seele? — Warum rang sie die Hände in bitterer Pein? — Warum

entströmten heiße Thränen den müden und schlaflosen Augen?! — Die ganze Ahnung künftigen Schmerzes, qualvollen Entsetzens bedrückte ihr Herz, ohne daß sie jezt irgendwelchen Grund gehabt, denn sie mußte sich doch sagen: Deinetwegen ist er hier, nur allein Deinetwegen gekommen.

Blieh und abgesspannt erschien Edith beim Frühstück. Dringend und forschend ruhte Leo's Blick auf ihr, dieser Blick, den sie heute nicht erwidern konnte, der ihr Herz erbeben macht. Nur einmal erhob sie die Augen, diesen reinen Spiegel einer reinen Seele, zu ihm, und er mußte Wunderbares in diesen Augen gelesen haben, denn ob auch heute die andern all' die gleiche Heterkeit zeigten als gestern, so war er heute still und in sich gekehrt. Er beobachtete Edith unausgesetzt; fühlte er, was mit ihr vorgegangen — daß das Weib in ihr erwacht, das liebeglühende — Liebe heischende Weib!? — Als er einmal ihr unbemerkt nahe kommen konnte, faßte er ihre Hand zum innigen Kuß. „Edith! meine Edith!“ — sprach sein Mund, sein inniger Blick. Aber die Harmlosigkeit des Kindes war verschwunden, sie erschraf fast vor der Innigkeit seiner Stimme, seines Blickes.

Dem Besuch zu Ehren machte man eine Partie zu Wagen nach einem in der Nähe liegenden interessanten Besuchsorte. Die Stimmung war wieder eine recht fröhliche geworden, denn auch Edith bemühte sich, ihre Befangenheit zu überwinden. Klara kam heute mit ihrer Koletterie nicht an und sah zu ihrem Aerger, wie Leo Braun mit herzugewinnender Liebenswürdigkeit um die Gunst der jüngeren Schwester sich bemühte. Er war eine Zeit lang verschwunden und kam mit einem prachtvollen Bouquet zurück, welches er Edith galant überreichte. Beglückt und verlegen ob solch' offenbarer Huldigung vergaß sie ganz, ihm zu danken; Wanda hatte alle Mühe, Klara die bittere Enttäuschung vergessen zu machen, denn Leo schien heut für nichts anderes Interesse zu haben, als für Edith.

Es war schon spät Abends, als man heimwärts fuhr; ein Heer von Sternen blitzte am Firmament, die Nacht war kühl und klar. Leo saß Edith gegenüber, er suchte ihre beiden Hände und ließ sie nicht mehr aus den seinen. Dann sprach er zu ihr — zu ihr allein, als ob kein Mensch um sie herum, überhaupt, als ob sie allein auf der Welt wären. Er sprach mit der ganzen Kraft und Macht, deren er fähig war. Er sprach kein Wort der Liebe zu ihr, aber schüttete das Fühlen und Denken seines Herzens in das ihrige, er sprach zum erstenmal von seinem Hoffen und Wünschen, von seinem Streben, seiner Zukunft und Edith fühlte, daß sie der Mittelpunkt war, das Ziel und Ende seiner Wünsche sei und bleiben sollte. Und während ihre bebenden Hände ihm für dieses Zugeständniß dankten, war es doch ein wehevolles Glück, das ihr Herz erfüllte. Sie fühlte mit ihm den Druck, den Abhängig-

felt ihm berechtete, für hohe, edle Naturen ist es immer unerträglich — denn er hängt sich wie Erdenstaub an den Flug des himmelanstrebenden Geistes!

Des anderen Tages war Leo frühzeitig von dannen, es Wanda überlassend, ihn zu entschuldigen. Es war ihr Herrn Willert gegenüber peinlich, doch dieser beruhigte sie freundlichst: „Außergewöhnliche Menschen können sich auch Außergewöhnliches erlauben“, sagte er, „bellest hat er irgend einen Grund dazu.“

Klara war pikirt, Edith aber verstand ihn. „Er hat mir das Gold seines Herzens gegeben und will es steckenlos bei mir geborgen wissen. Kein nachfolgender Hauch soll seine Reinheit trüben,“ dachte sie.

Des anderen Tages kam auch ein Brief an Edith voll herzlichster Entschuldigung; Klara forschte mit eiferfüchtigen Blicken in den Zeilen, aber zu ihrer Beruhigung, es war kein Liebesbrief, kein Wort von Liebe; was er gestern zu Edith gesagt, das hatte sie nicht verstanden. Nach einigen Tagen fuhr auch Wanda wieder in die Heimath.

Die nächste, Annas Hochzeit, wurde weniger geräuschvoll im engeren Familienkreise gefeiert. Nach dieser kehrte noch eine größere Ruhe und Ordnung in die alten Räume der Rentmeisterei, denn von den fünf jungen lebersfrohen Mädchen waren nur noch zwei, Klara und Edith, im Hause und diese bemühten sich, dem alternden Herrn in kindlicher Liebe und Sorgsamkeit das Leben so angenehm als möglich zu gestalten. — —

Eines einsamen Tages, als all' die Unruhe vorüber und man sich schon wieder für den Winter zu rüsten begann, dachte Edith daran, einmal in der alten Truhe Barbara's gründlich aufzuräumen und Ordnung zu machen, was bis jetzt wegen der vielerlei Abhaltungen unterblieben war. — Die geringen Habseligkeiten der Verstorbenen bestanden in alten abgetragenen Kleidern, welche, sowie auch ihre Sparpfennige an die Armen des Dorfes ihrem Willen gemäß vertheilt worden waren. Es waren nur noch einige alte Gebetbücher, werthlose Bänder und Hauben, verblichene Heiligenbildchen, vergilbte Pathenbriefe, einige Rosenkränze und dergleichen Kleinigkeiten mehr, woran die gute Alte mit Liebe gegangen, vorhanden.

Edith, in der Erinnerung mit Barbara beschäftigt, sah alles nach, räumte aus und ordnete es. Sie nahm unter anderem ein altes, großes Gebetbuch in die Hand, blätterte darin und bewunderte die verschnörkelte, großen gemalten Buchstaben. Das Buch stammte aus dem siebzehnten Jahrhundert, und sie gedachte, es sich als Andenken an Barbara aufzubewahren.

Sorgsam hatte diese es in graues starkes Papier eingeschlagen, und da Edith sehen wollte, ob der Einband noch gut wäre, so löste sie den Umschlag ab. Es war in rothe starke Schweineschwarten mit Goldverzierung gebunden, doch mit dem Umschlag fiel gleichzeitig ein zusammen-

geschlagenes Papier in Form eines Briefes heraus und sie erkannte die feinen klaren Schriftzüge ihrer Mutter, welche ihr durch andere Briefe bekannt waren.

(Fortsetzung folgt.)

„Knobeln.“

Skizze aus dem Leben des flotten Bruder Studio.

Von Einem, der es mitgemacht.

Was ist Knobeln? Es ist dasselbe, was man sonst bei gewöhnlichen Sterblichen Würfeln nennt. Und diese Beschäftigung ist für den Musensohn außerordentlich wichtig, sie bildet ein hervorragendes Lebenselement für ihn. Was ist dagegen der Skat? Einmal genügt er nicht, wenn nur zwei Leute zusammensitzen, man hat dann das lästige Suchen nach dem „Dritten“, dann wieder ist er nicht anwendbar, wenn mehr als vier sich in der Gesellschaft befinden, denn dann würde er die „Corona“ spalten, ein ander Mal wieder muß man Rücksicht auf des Spiels unkundige Anwesende nehmen, und dann endlich strengt er unter Umständen auch furchtbar an. Wer mit einem heftigen „Brummschädel“ mühsam sich dem Bette entzungen hat und nun zum Frühschoppen wankt, soll der schon wieder die wichtigen Probleme des „Schneidens“, des „Wimmeln“ lösen oder sonst auf irgend welche Feinheiten seines Mitspielers eingehen? Wieviel einfacher ist es doch dann, die Würfel rollen zu lassen und zu „knobeln“? Aber nicht mit Unrecht hat der Student für dieses Spiel, wenn er es betreibt, eine ganz andere Bezeichnung wie der „Philister“.

Welche Mannigfaltigkeit kennt der Student hierbei! Bald steigt eine Tour „mit allen Chikanen“, d. h. der Spieler hat das Recht, zur Herbeiführung eines günstigeren Resultats die Würfel auf die entgegengesetzte Seite umzudrehen, bald ist es eine „Raffeltour“, für welche der Satz gilt: „Was liegt liegt!“, bald „hüpft Luffa vom Thurm“, d. h. man stülpt den Becher mit zwei Würfeln um, setzt auf den äußersten Rand des nach oben gefehrten Bodens den dritten Würfel, bläst diesen auf den Tisch herunter und multipliziert dann die Zahl der auf ihm befindlichen Augen mit der Summe, welche die beiden anderen Würfel zusammen ergaben. (Wenn also z. B. „Luffa“ 5 zählt, unter dem Knobelbecher aber 3 plus 4 Augen geworfen sind, so hat der Spieler 5 (3 plus 4 gleich 35, was nach Meinung der Kenner schon immer ein guter Mittelwurf ist.) Bald „spielt Lehmann

mit seinen Kindern" eine Tour, die sich ebenso wie „Karlschen Wiesnied“ rechnet, „Der Brudermord im Urwalde“, „Die Galoschen des Glücks“ oder gar „Der hohe Heidelberger“ und der „Kleinkinderwurf“ gar nicht mit Worten explizieren läßt. Um diese soeben genannten Touren menschenwürdig zu spielen, muß man schon mindestens vier Semester studirt haben. Leichtere sind „Der Reiseonkel“ und die ihm entsprechende „Reisetante“, auch „Masao“, „Bismarckhaare“, „Kirchenfenster“, „Reise nach Jerusalem“, „Kodderetz“, „hoher Türk“ und „hoher Zent“. Sie lassen sich auch schon bei geringerer Gelehrsamkeit erfassen. Indes sie hier auseinander zu setzen, dürfen wir uns wohl um so eher versagen, als Du, lieber Leser, und vielleicht auch Du, schöne Leserin, gewiß schon begierig darauf bist, die „schöne Zule“ kennen zu lernen.

Habt Ihr jemals schon ein paar Studenten ununterbrochen stundenlang knobeln gesehen und dabei gehört, wie sie selbst schon über die ewige Dauer dieser Tour seufzten, wie sie voller Verzweiflung dröhnend die Faust auf den Tisch schlugen und in unzähligen „Schoppen“ und Weissen ihren Groll ertränkten, und wie dennoch das Spiel immer weiter ging und kein Ende fand? Das meine Lieben, war dann sicher „die schöne Zule“.

Aus alledem geht schon hervor, daß die Reize der „schönen Zule“ sich nicht so ohne Weiteres veranschaulichen lassen, wir bitten daher, es uns nicht „krumm nehmen“ zu wollen, wenn wir etwas umständlich werden.

Die Aufgabe dabei ist nämlich die, mit drei „Knobeln“ solche Würfe zu erzielen, daß sich die Zahlen von eins bis neun vorwärts und rückwärts ergeben, wobei derjenige verloren hat, welcher am spätesten fertig ist. Ein Beispiel mag die Sache etwas erläutern. A und B knobeln die „schöne Zule“, A spielt an und wirft zuerst 1, 4, 5, so zählt hiervon nur die Eins, weil die beiden anderen Zahlen sich nicht unmittelbar an die Eins anschließen. Da er aber immerhin einen, wenn auch schwächlichen Erfolg erzielt hat, so darf er weiter werfen, und zwar muß er jetzt eine Zwei herausbekommen. Wirft er also nur etwa 1, 1, 3, so hat er recht viel „Turfel“ entwickelt, 1 plus 1 ergeben die gesuchte Zwei, an sie schließt sich die Drei, und vermöge der weiteren Addition von 3 plus 1 gleich 4 und 3 plus 1 plus 1 gleich 5 auch diese beiden Zahlen. Er kann auch jetzt nach diesem Wurf noch fortfahren, nur müssen die von ihm geworfenen Augen jetzt vor Allem eine Sechs ergeben. Wirft er daher etwa 2, 3, 5, so ist dies ein „Bock“, da

die Ziffern weder an sich noch durch Zusammenzählen die gewünschte Sechs ergeben. Nun kommt B. an die Reihe. Nehmen wir an, das Glück begünstige ihn, so wirft er 1, 2, 4; diese Augen nämlich ergeben einzeln oder zusammenaddirt alle Zahlen bis sieben auf einen Schlag, was sich der geneigte Leser und die uns bei dieser Erörterung huldvoll begleitende Leserin selbst ausrechnen möge. B. muß nunmehr also die Acht werfen, er erreicht sie und die Neun, wenn seine Augen beim nächsten Wurf etwa 3, 4, 5 sind. Nun gilt es für ihn, wieder rückwärts von 9 an bis 1 zu kommen. Wirft er jetzt also 1, 2, 4, so ist dies ein „Bock“, denn nunmehr braucht er ja eine Neun. Es ist also A. wieder am Spiel, der — wie man sich erinnern wolle — eine Sechs braucht. Mit dem Wurf 1, 2, 6 ist er plötzlich dem B. gleichgekommen und tritt nun ebenfalls die Rückreise an, er wirft beispielsweise 4, 4, 1 und rechnet dann die Neun und Acht rückwärts ab; wenn er nun jetzt vollends die oben beschriebene Kombination, 4, 2, 1 erzielt, so ist er „ex“ und B. glänzend „lactirt“.

Diese Tour ist, das sieht man wohl, nicht so einfach, denn oft werfen die Spieler unendlich lange, ehe sie die gewünschte Konstellation glücklich erlangt haben. Und doch ist auch die „schöne Zule“ noch der „Chikane“ fähig, wodurch sie zur „stummen Zule“ wird, in welchem Zustande man sie auch „Velocipedentriumphzug“ mit Klimbin nennt. Spielt man diese Tour, so hat man sich sorgfältig jedes Wortes zu enthalten, man darf überhaupt nichts sprechen, und wer dieser strengen Regel zuwiderhandelt, muß von Neuem bei Eins anfangen. Nur „Profit“ beim Trinken darf man sagen, denn der „stille Suf“ ist ein Laster, und zu einem solchen verleiten darf den Studio Niemand, auch nicht die „schöne Zule“.

So mannigfaltig, wie die Touren im Allgemeinen, sind auch die Objekte, um welche man „knobelt“. Als „knotig“ verpönt ist es einzig und allein, um baares Geld zu spielen, man beschränkt sich darauf, die Zechen in all ihren Bestandtheilen, einschließlich der obligaten Cognaks und Cigaren „auszutrubeln“, vielleicht durch künftig noch zu konsumirende Schor einzusetzen. Im Ganzen ist hier grobe Zumung anzuerkennen; desto strenger werden, auf pünktliche „Verappigung“ gesehe...

Verantwortlicher Redacteur: George Spen
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.